

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 138 (2012)

Heft: 5

Rubrik: Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Die Zeiten ändern sich

Beim letzten Wochenendeinkauf im Supermarkt war vor mir eine junge Dame, die Folgendes eingekauft hatte: zwei Magerjoghurt nature, Bananen, Honig, vier Dosen Katzenfleisch, Kleiderroller mit Ersatzroller, eine Boulevardzeitung, eine Frauenzeitschrift und ein TV-Magazin. Was es da wohl zu essen gab am Sonntag in diesem Single-Haushalt? Nicht zu übersehen war mein Warenkorb mit Früchten, Gemüsen, Salaten, Fleisch, Brot, Milch und Milchprodukten. Ganz zu schweigen von den Einkäufen meiner Grossmutter in unserem damaligen Dorfladen, als ich klein war. Auf diesem Einkaufszettel standen nur die Grundnahrungsmittel wie Öl, Mehl, Zucker, Fett, Brot, da sie dazu einen eigenen Gemüsegarten hatte. Und einmal im Jahr beim Erhalt der Schulzeugnisnoten gab es eine Tafel Schokolade. Das waren noch Zeiten!

BRIGITTE ACKERMANN

Drei-Tage-Bart

Er ist wieder modern geworden und steht nicht wenigen gut zu Gesicht: der Drei-Tage-Bart. Kultiviert spriessende Männlichkeit gibt dem Träger das gewisse Etwas, hebt ihn aus der Allgemeinheit heraus. Die neue Aura ist nicht selten hart erarbeitet. So erregt die Vorstufe eines Ein-Tage-Barts noch Missfallen: igittigitt, wie ungepflegt! Nach zwei Tagen neigt sich die Waage schon eher ins Gleichgewicht, die bringen aber noch keine Sicherheit, lassen alles in der Schwe-

be, so wie Optimisten ein Glas Wasser als halbvoll und Pessimisten als halbleer bezeichnen. Wird die Situation trotzdem manhaft durchgestanden, ist am dritten Tag endlich die ganze Pracht eines Drei-Tage-Barts zu bewundern. Und die Bewunderung lässt sich noch steigern, beispielsweise mit einem Sieben-Tage-Bart. Der bedarf dann allerdings hingebungsvoller Pflege. Denn wenn der Bart ungezügelt ins Kraut schiesst, bald bis zur Brust reicht, schlägt das gute Image – abgesehen von landschaftlich tolerierten Gepflogenheiten – schnell ins Gegenteil um – in das einer absonderlichen Künstlernatur, eines wenig geachteten Bettlers oder eines selbst ernannten Gottesmannes. Dann ist der Bart nicht mehr von dieser Welt und hat, wie der Volksmund sagt, «so einen Bart».

ROBERT HUGLE

Harte Landung

Weiland unterwegs in Südafrika. In einem Anflug von urlaubsbedingter Euphorie hatte sich der Mittzwanziger Buntmann, ansonsten nicht eben der Sportlichsten einer, von einem vor Ort lebenden Freund zum Fallschirmspringen überreden lassen – und sich bei einer allzu harten Landung nach dem Sprung aus einer Cessna aus ca. 1000 Metern Höhe prompt den rechten Fussknöchel gebrochen. Zum einen zum Kaschieren des eigenen sportlichen Ungeschicks, zum anderen, um seine Mutter nicht unnötig zu beunruhigen, hatte sich Buntmann, wieder



zurück im heimischen Europa, als Erklärung für Gips und Krücken die Geschichte von einem angeblichen, unglücklich verlaufenen Sprung von einem eigentlich harmlosen «Gartenmäuerchen» zurechtgelegt. – Doch konnte einer der wenigen von ihm in das wahre Geschehen eingeweihten Bekannten ganz offenbar seinen Mund nicht halten. Und so sah sich Buntmann einige Wochen später seitens seiner Mutter unvermittelt mit der süffisanten Frage konfrontiert: «Sag' mal, dieses Mäuerchen, von dem du da im Urlaub heruntergesprungen bist: Hatte das eigentlich einen Propeller?»

JÖRG KRÖBER

Zweischneidig

Die Schulklassie eines Gymnasiums bekam im Fach Englisch die Aufgabe, den Anfang der Rede des Antonius aus Shakespeares «Julius Cäsar» auswendig zu lernen. Den Klassenletzten packte der Ehrgeiz, seine Scharte hinsichtlich schlechter Noten auszuwetzen, und so lernte er nicht nur den Anfang, sondern den gesamten Monolog auswendig und verfertigte obendrein noch eine deutsche Fassung. Er meldete sich zwar, aber der Lehrer übersah sein Handzeichen und rief einen Mitschüler auf. Da sprang der Pechvogel verzweifelt auf, sagte «Please, a moment, Sir», eilte nach vorn und trug seinen Shakespeare samt Übersetzung vor. Die Klasse war beeindruckt. Der Lehrer auch. Er notierte ein «Sehr gut». Fügte allerdings hinzu: «Das Betragen des Schülers liess zu wünschen übrig und hat einen Eintrag zur Folge.»

HANSKARL HOERNING





Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!*

Mit einem «Nebelpalter»-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum «Nebi»-Archiv.



Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75

per Fax: 071 846 88 79

per E-Mail: abo@nebelpalter.ch
im Internet: www.nebelpalter.ch

Jahresabonnement: CHF 98.–

Geschenkabonnement: CHF 98.–

Probeabonnement: CHF 20.–

Schüler & Studenten: CHF 75.–

Gewinner von je einem Stöckli-«PIZZAmax»

(Wert CHF 200.–)

Kurt Hänni, 4900 Langenthal

Silvia Zehnder, 6330 Cham

David Martinez, 8200 Schaffhausen

Rolf Behret, 4125 Riehen

Ursula Aeschlimann, 3856 Brienzwiler

Christof Ritz, 4934 Madiswil

Fritz Peter, 4702 Oensingen

Hansjürg Gysi, 5033 Buchs

Nächste Verlosung:
22. Juni 2012

*Neubonnenten nehmen bis zum 22. Juni 2012 automatisch an der Verlosung von 10 unverschämter erfri-schenden Nebelpalter IsoSteel-Bottles teil.



Rost

Meine Patentochter Lore war mit ihrem kleinen Sohn Martin bei mir zu Besuch. In meinem Garten steht eine Blechkanne, und als morgens Lore, Martin und ich aus dem Fenster sahen, weil es anfing zu regnen, sagte Lore zu mir: «Du solltest die Kanne reinnehmen, denn wenn sie nass wird, kann sierostig werden.» – Abends badete Martin, und als Lore ihn aus der Wanne hob und nicht gleich ein Handtuch fand, rief der Kleine. «Mutter, Mutter trockne mich blass schnell ab, sonst werde ich rostig.»

IRENE BUSCH

Rüpel

Im Augenblick sind es die Radfahrer. Davor waren es immer schon auch die Autofahrer. Noch früher waren es Pferdekutscher und Reiter, die die Rüpel abgaben. Die Szene, in der so einer hoch zu Ross über den Markt prescht und einer Gemüsefrau den ganzen Stand niederreißt, fehlt bis heute in keinem Mantel- und Degenfilm. Die Situation, in der so ein Fahrer durch eine Pfütze rast und einen Fußgänger den ganzen Sonntagsstaat ruinirt, kennt jeder, der sich bei Regen schon einmal auf verkehrsreicher Strasse bewegt hat, ohne sich ständig nach potenziellen Übeltätern umzudrehen. Die Erfahrung aber, dass immer eiliger Radler immer rücksichtsloser immer genau zwischen Herr und Hund durch müssen, auch wenn da die Leine ist – diese Erfahrung habe ich selbst gemacht. Es geschah direkt unter einem in freundlichem Blau gehaltenen Hinweisschild, auf dem Fahrrad und Fußgänger friedlich vereint zu sehen sind, wenn auch ohne Radler und Hund. Das Schild wies mich im Nachhinein vor allem auf eines hin:

Ich kann von Glück sagen, dass ich es nur mit einem Rad zu tun bekommen hatte und nicht mit einer Kutsche oder einem Automobil.

DIETER HÖSS



Olivenoöl schlägt Hightech

Das fünfte Mal in Folge überwinterte ich auf der Kanareninsel La Palma – und der Alltag stellte sich immer rascher ein. Leider auch bei diversen Wehwechen und Gebrechen. Als mein rechtes Ohr sich zuhörend verstopfte und nach Spülung verlangte, wandte ich mich an das zuständige «Centro de Salut». Zwar gibt es auch deutsche Ärzte auf La Palma, aber deren Privatrechnungen werden von der Kassenleistung nicht abgedeckt. «Mi oido al la derecha esta obstruido!», vermeldete ich am Empfang in mühsam eingepauktem perfekten Spanisch. Schon für den selben Nachmittag bekam ich einen Termin. Der zuständige Arzt sprach weit besser Deutsch als ich Spanisch und schickte mich mit der Anweisung weg, mir erst einmal zwei Tage lang dreimal täglich Olivenöl ins Ohr zuträufeln. «Zum Weichmachen!» Zwei Tage später sass ich am Fuße einer banalen Behandlungsliege, wasserdichter Umhang und Auffangbehälter eigenhändig an die Schulter gepresst haltend. Eine hübsche junge Ärztin näherte sich mit einer riesigen Warmwasserspritze und flutete damit mein Ohr. Aber im Gegensatz zu zahlreichen deutschen Spülungen in körperlängsrichteten Spezialsesseln mit Nackenstütze und chromblitzender Hightech-Apparatur tat es kein bisschen weh! Nach drei Einläufen war mein Ohr lupenrein sauber. Vielleicht wäre mancher «Rückschritt» ein «Fortschritt», überlegte ich mir, nachdem ich mich mit einem lupenreinen «Gracias!» bedankt hatte. Aber Welch deutsch-schweizerischer HNO-Arzt könnte seinen anspruchsvollen Patienten zumuten, bei der Behandlung mit anzufassen, und sich vorher tagelang Olivenöl ins Ohr zuträufeln? Er würde mit Sicherheit ganz rasch höchstens noch auf La Palma sein Auskommen finden.

HARALD ECKERT